

Franziska Cechini, geboren am 19. Mai 1901 in Siersleben, Mansfelder Gebirgskreis, ledig, Arbeiterin/Dienstmädchen, zunächst in Augsburg bei Gerbstedt wohnhaft, wird am 15. November 1927 in die Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau aufgenommen und von dort am 30. Mai 1941 „verlegt“ in die Landesheilanstalt Uchtspringe. Sie kommt am 27. August 1941 ums Leben – ein Opfer des „Euthanasie“-Programms der Nationalsozialisten.

Was wissen wir von ihr?

Franziska Cechini ist die Tochter des Bergmanns Joseph Cechini und seiner Ehefrau Emma geborene Ring. Sie ist in Siersleben im Mansfelder Land geboren, wohnt aber dann mit ihren Eltern in Augsburg (heute zu Gerbstedt gehörig), Hermannstraße 22. Sie hat mehrere Geschwister, wie aus einem Schreiben einer Nichte (siehe unten) hervorgeht. Sie wird evangelisch getauft, besucht die Schule und wird dann Arbeiterin in der Landwirtschaft. Sie arbeitet aber nicht auf dem Feld, sondern wohl als Dienstmädchen bei dem Landwirt Franz Märtens in Gerbstedt. Am 17. Januar 1921 stürzt sie „von einer Höhe von 5 Metern“ von einer Leiter, wobei sie sich das Rückgrat verletzt (Mitteilung des Vaters). Da es sich um einen Betriebsunfall handelt, erhält sie seitdem eine Unfallrente (die dann auch zur Finanzierung der Pflege in den Pfeifferschen Stiftungen beiträgt). Die Folge des Sturzes ist eine offenbar fortschreitende Lähmung der Gliedmaßen, aber auch des Darmes und der Blase. Am 15. November 1927 wird sie in das Haus Bethesda der Pfeifferschen Stiftungen aufgenommen. Ihre Lähmung wird als multiple Sklerose diagnostiziert, an der sie seit etwa drei Jahren leide. Zu einer Beschäftigung, so die Feststellung, sei sie „nicht imstande“. Dagegen wird ihre „geistige Beschaffenheit“ als „ziemlich gut erhalten“ beschrieben. Um 1930 ist sie „gänzlich gelähmt“, 1937 wird sie in den Unterlagen gemäß der damals gültigen Nomenklatur als „Krüppelsieche“ bezeichnet, also als so schwer körperbehindert, dass sie ein Pflegefall ist.



Pfeiffersche Stiftungen Magdeburg
Haus Bethesda 1893

Am 30. Mai 1941 wird Franziska Cechini mit einer Gruppe von mehr als 20 Bewohnern der Pfeifferschen Stiftungen in die Landesheilanstalt Uchtspringe „verlegt“. Auf einer Postkarte vom 1. August 1941 erkundigt sich Franziskas Nichte Erika Cechini im Namen der Eltern und Geschwister nach dem Befinden ihrer Tante. „Da unser Schreiben bis jetzt unbeantwortet geblieben ist, sehen wir uns gezwungen, noch einmal nachzufragen. Ob es denn nicht möglich ist, dass wenigstens von der Heilanstalt in die Du nun verlegt worden bist, Eltern und Geschwister benachrichtigt werden können, wie Du angekommen bist. Sonst ist alles noch gesund, was wir von Dir auch hoffen“. Es ist hier erkennbar, dass Franziska Cechini trotz ihrer Lähmung in der Lage war, selbst zu schreiben. Die Antwort erfolgt allerdings durch die Anstaltsleitung, denn „Ihre Tante ... ist leider außerstande, selbst Ihnen zu antworten, da durch ihr schweres Nervenleiden die Bewegungsfähigkeit ihrer Arme stark gelitten hat. Ihr Gesundheitszustand ist wenig befriedigend, sie ist ganz auf Bettruhe angewiesen, und es bilden sich Entzündungen an den Seiten und im Kreuz. Ihr Appetit ist ausreichend und der Schlaf gut. Über Schmerzen klagt sie nicht.“ Es liegt unter Berücksichtigung der allgemeinen Informationen über die Verhältnisse in Uchtspringe durchaus nahe, aus diesen Äußerungen zu entnehmen, dass die Patientin Cechini nach ihrer Einlieferung zumindest vernachlässigt wird, und dass diese Vernachlässigung einer der Faktoren ist, die zum Tode führen. Am 27. August 1941, um 20.15 Uhr kommt Franziska Cechini im Gebäude 7 ums Leben. Als Todesursache wird „amytrophische Lateralsklerose“ angegeben. Bei dem Begräbnis auf dem Friedhof der Anstalt ist Franziskas Mutter zugegen.

Über die Situation in Magdeburg und Uchtspringe finden sich weitere Informationen auf dem Gedenkblatt, das allgemein an die behinderten Frauen und Kinder aus den Pfeifferschen Stiftungen erinnert, die ermordet wurden.

Quellen: Recherchen und Broschüre von Roswitha Hinz, „Den Opfern der Euthanasie“; Dr. Kriemhild Synder, „Die Landesheilanstalt Uchtspringe und ihre Verstrickung in nationalsozialistische Verbrechen“, in: Ute Hoffmann (Hrsg.): Psychiatrie des Todes: NS-Zwangsterilisation und „Euthanasie“ im Freistaat Anhalt und in der Provinz Sachsen. Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2001, S. 75–96; Uchtspringe-Akten im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg.